

## Dimitri Salachas In Griechenland

Trotz noch bestehender Vorbehalte waren die Beziehungen zwischen katholischen und orthodoxen Christen in Griechenland in den letzten Jahren von aufrichtiger Herzlichkeit und gegenseitiger Hochachtung beseelt.<sup>1</sup> Die beiden Kirchen aber beschränken sich immer noch auf die gewohnten, von der Etikette vorgeschriebenen Beziehungen und lassen sich nicht auf konkrete ökumenische Taten an Ort und Stelle ein. Es fehlt noch die Zusammenarbeit auf biblischem und katechetischem Gebiet, das gemeinsame Beten und Eintreten für die Einheit und die kluge Vorbereitung auf eine eventuelle Interkommunion. Von einem Ökumenismus dieser Art ist man in Griechenland noch weit entfernt. Die Vorbehalte stammen eher von orthodoxer Seite, und da die Atmosphäre nicht so günstig ist, kann es die katholische Kirche nicht ohne weiteres wagen, solche Initiativen zu unternehmen. Auf welchen Motiven beruhen diese Vorbehalte?

Zunächst hat man sich vor Augen zu halten, daß Griechenland ein freies, christliches Land ist, worin die orthodoxe Kirche die «vorherrschende Kirche» ist. Ihr Denken und Leben halten und entfalten sich innerhalb einer hellenisch-christlichen Tradition. Auch heute noch bildet Griechenland das Zentrum der heutigen griechisch-christlichen Zivilisation und so betrachtet es sich als Träger der echten, unverfälschten byzantinischen Tradition, als Schutzherr des orthodoxen Glaubens, als Land, das das griechisch-orthodoxe theologische Denken weiterführt. Infolge dieser hochangesehenen Stellung übt und übt die Kirche Griechenlands bei den orthodoxen Patriarchen und Kirchen des Mittleren Ostens ihren Einfluß aus. Sie ist sich bewußt, die Hüterin und Beschützerin des orthodoxen Glaubens zu sein, den sie vor jeder inneren und äußeren Gefahr bewahren muß. Wenn die Kirche Griechenlands der ökumenischen Bewegung und vor allem dem Katholizismus gegenüber Vorbehalte anbringt und eine zurückhaltende Stellung einnimmt, so geht dies eben auf dieses Bewußtsein zurück, daß ihr die Aufgabe anvertraut ist, über den orthodoxen Glauben zu wachen und ihn zu schützen. Deswegen hat sie sich auch die Freiheit genommen, von Zeit zu

Zeit zu intervenieren und selbst die Initiativen des Ökumenischen Patriarchats zu kritisieren, wobei sie so weit ging, daß sie diese als «abenteuerliche und gefährliche Schritte» taxierte, «die für das Gewissen unserer orthodoxen Gläubigen ein Ärgernis sind und unsern orthodoxen Glauben und unsere Kirche in schwere Gefahr bringen».<sup>2</sup>

Warum aber bringt man dem Katholizismus solches Mißtrauen entgegen?

Schon der verstorbene Msgr. Chrysostomos, Erzbischof von Athen und Primas von Griechenland, antwortete auf diese Frage: «Es ist allgemein bekannt und die Geschichte ist dafür Zeuge, daß die katholische Kirche nie ihr Ziel aufgegeben und nie auf ihr Vorhaben verzichtet hat, unsere orthodoxe Kirche zu unterwerfen und der Autorität des Papstes zu unterstellen. Daß der Katholizismus dieses Ziel und Vorhaben mit Entschiedenheit verfolgt, bezeugen die Entscheidungen des Zweiten Vatikanischen Konzils.» «Im Hinblick auf diese große Gefahr für unsere orthodoxe Kirche hat unser Heiliger Synod die dringende Pflicht, die orthodoxe Herde vor jeder verderblichen Propaganda zu schützen».<sup>3</sup> Seine Seligkeit Msgr. Hieronymus, der jetzige Primas von Griechenland, antwortet auf die gleiche Frage: «Dies hat einen geschichtlichen Grund, der sich auf die Haltung des orthodoxen griechischen Volks immer noch auswirkt. Diese Tatsache läßt sich nicht übersehen. Die römische Kirche wird sich noch lange Zeit hindurch zu der Kirche Griechenlands freundschaftlich und brüderlich verhalten müssen, damit das Volk zu glauben vermag, daß sie wirklich freundschaftlich und brüderlich eingestellt ist».<sup>4</sup>

Diese Motive bieten jedoch noch keine genügende Erklärung. In seinem neuen Buch über die «Reorganisation der Kirche Griechenlands» trifft Msgr. Hieronymos in bezug auf die Haltung des griechischen Volkes und Klerus zu den andern Kirchen die Feststellung: «Wir wissen über die Andersgläubigen nur ein paar allgemeine Dinge und sind über alles andere in völliger Unkenntnis. Wir kennen sie nur aus dem polemischen Schrifttum über sie. Wir kennen sie nur als Gegner und auch dies nur einseitig. Das Volk weiß größtenteils über die andersgläubigen Kirchen so gut wie nichts, oder vielmehr, es weiß all das, was die Polemik gegen sie ihm zu Gehör bringt. Infolgedessen kann es gar nicht anders sein, als daß die Orthodoxen den Andersgläubigen gegenüber nicht wohlwollend eingestellt sind.»<sup>5</sup> Der Primas von Griechenland lädt dann Klerus und Volk ein, den Brüdern der andern christlichen Kirchen und Konfessio-

nen Bruderliebe und Hochachtung entgegenzubringen. «So wird die Freundschaft gepflegt werden können, ohne daß unser treues Festhalten am Glauben und an der orthodoxen Lehre irgendwie beeinträchtigt wird.»<sup>6</sup> Es ist jedoch festzustellen, daß man sich in Wirklichkeit kaum darum bemüht, das griechisch-orthodoxe Volk dahin zu bringen, diesem Aufruf des Erzbischofs Msgr. Hieronymos Folge zu leisten.

Bei dieser Lage der Dinge kann auch kaum von Teilnahme am gleichen Gottesdienst oder von kluger Interkommunion zwischen den beiden Kirchen die Rede sein. Zwar wurden von einzelnen Katholiken und Orthodoxen schon einige Anstrengungen in diesem Sinn unternommen – gemeinsames Gebet, Beteiligung am Gottesdienst –, doch diese Initiativen haben dazu geführt, daß der Heilige Synod der Kirche Griechenlands dagegen intervenierte.

Am 16. April 1967 richtete der Heilige Synod an alle Bischöfe ein Rundschreiben, worin es hieß: «Mit gewisser Besorgnis stellt der Hl. Synod fest, daß in der letzten Zeit einzelne hochwürdigste Prälaten dazu übergehen, mit Vertretern und Klerikern der andersgläubigen Kirchen offizielle kirchliche Kontakte aufzunehmen, gemeinsame Gottesdienste abzuhalten und andere Höflichkeitsgesten zu vollziehen. Diese Kontakte, die über die gewöhnlichen, von der Etikette erforderten Beziehungen hinausgehen, geben zu verschiedenen Deutungen Anlaß und verursachen bei den Gläubigen unserer orthodoxen Kirche Ärgernis. Sie lassen bei einigen Zweifel entstehen und führen zu einer Erschütterung ihres Glaubens und ihrer orthodoxen Überzeugungen. Der Heilige Synod, der sich an die jahrhundertealte Überlieferung unserer orthodoxen Kirche hält und ihren Glauben und ihre Tradition mit aller Strenge wahrt, hat deshalb im Verlangen, keinen Gläubigen im orthodoxen Glauben erschüttern zu lassen, den Entschluß gefaßt, die Bischöfe auf die Beziehungen zu den Vertretern und Klerikern der andersgläubigen Kirchen aufmerksam zu machen. Man empfiehlt den Bischöfen, nicht mehr zu Kontakten zu schreiten, die über das hinausgehen, was von gesellschaftlichen Verpflichtungen und gutem Brauch erfordert wird, und von Kultgemeinschaften und offiziellen kirchlichen Beziehungen jeglicher Art abzusehen.»<sup>7</sup> Im gleichen Sinn erließ der jetzige Heilige Synod auch im Juli 1967 ein Rundschreiben.<sup>8</sup> Die orthodoxe Kirche lasse nur ausnahmsweise die «*communicatio in sacris*» zwischen Katholiken und Orthodoxen zu, denn «da die heilige Eucharistie ein

Opfer und ein Kult ist, die von der mit dem Priester vereinten christlichen Gemeinde gefeiert werden, und da sie durch das in der Einheit und im gemeinsamen Glauben vollzogene Opfer Gott dankt, setzt sie die Einheit der Christen im Glauben und in der Wahrheit voraus... Die Kommunion der Gläubigen aus dem gleichen Kelch bildet den besten Ausdruck für die Einheit im Glauben. Aus diesem Grund hat die alte Kirche all denen, die sich im Glauben getäuscht hatten, diese Teilnahme am «gemeinsamen Kelch» stets verwehrt».<sup>9</sup>

Inbezug auf die Zusammenarbeit zur Schaffung eines gemeinsamen Bibeltextes bestehen die Vorbehalte immer noch. Sie gründen auf dem Mißtrauen diesen «ökumenischen Übersetzungen» gegenüber, «über deren treues Festhalten an inspirierten Text man im Zweifel ist». Eine ökumenische Zusammenarbeit zur Schaffung einer gemeinsamen Bibel könnte zu einer Veränderung des orthodoxen Glaubens führen.<sup>10</sup>

Wenn der Dialog zwischen Katholiken und Orthodoxen in Griechenland noch so wenig entwickelt ist, so ist dies jedoch zu einem großen Teil den schweren Vorbehalten zuzuschreiben, die die Orthodoxie der Tätigkeit der Andersgläubigen, vor allem der Katholiken, entgegenbringt, die der Proselytenmacherei angeklagt werden. Msgr. Hieronymos schreibt: «Wir stellen eine Bedingung, inbezug auf die wir intransigent bleiben, eine Bedingung, die zu jedem brüderlichen, engen Dialog notwendig ist, nämlich das absolute Aufhören der Proselytenmacherei.»<sup>11</sup> Die Kirche Griechenlands bringt dem Ökumenischen Rat der Kirchen und dessen Mitgliedern sowie der katholischen Kirche inbezug auf ihre Ehrlichkeit stets Mißtrauen entgegen. Dieses Mißtrauen hat den Hl. Synod und Msgr. Hieronymos bewogen, im Hinblick auf die neue griechische Verfassung die Klausel vorzuschlagen: «Die Proselytenmacherei und jede Intervention, die sich direkt oder indirekt gegen die vorhersehende Kirche richtet, sind untersagt.»<sup>12</sup> Zudem schlug der Hl. Synod den folgenden Verfassungsartikel vor: «Als Proselytismus gelten jede Hilfe- und Dienstleistung und Unterstützung, die von Personen, Gruppen, Organisationen, Kirchen oder Konfessionen, die nicht nach Maßgabe der heiligen Kanones in Gemeinschaft mit der orthodoxen Ostkirche stehen, ohne Einwilligung der zuständigen kirchlichen Autorität orthodoxen Christen erwiesen werden, die sich im Lande befinden.»<sup>13</sup> Die Regierung hat aber diese Vorschläge nicht in den Text der Verfassung aufgenommen, die am 29.

September 1968 vom griechischen Volk angenommen worden ist.

Wir fragen uns, ob dieser Vorwurf begründet ist. Treibt die katholische Kirche bei orthodoxen Gläubigen in Griechenland Proselytenmacherei? Die katholische Kirche ist nie darauf ausgegangen, auf das Gewissen unserer orthodoxen Brüder in schlauer Weise Druck auszuüben, um sie für den Katholizismus zu gewinnen. Sie hat es aber in der Vergangenheit nicht versäumt, dem allgemeinen Geist und der Mentalität der betreffenden Epoche entsprechend, der es um Polemik und Verteidigung ging, durch pastoralen und karitativen Einsatz im Wunsch nach der «Rückkehr der getrennten Brüder» Einzelkonversionen zum Katholizismus zu begünstigen. Dies hat zu dieser starken Reaktion und zum Mißtrauen der orthodoxen Kreise geführt, die befürchteten, von der römischen Kirche absorbiert zu werden. Es ist auch nicht zu vergessen, daß die landesfremden Angehörigen des katholischen Klerus in Griechenland dazu beigetragen haben, diese Geisteshaltung noch zu fördern, die von der neuen Epoche in den Beziehungen zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche natürlich nicht Kenntnis nahm. Als Papst Paul VI. von der Begegnung zu Jerusalem sprach, sagte er ja, diese habe «eine neue Periode in den Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und dem ehrwürdigen ökumenischen Patriarchat eröffnet». Andererseits hat das Dekret über den Ökumenismus eine Grundlage geschaffen, worauf neue Beziehungen zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche entfaltet werden können und müssen. Auch haben die beiden Kirchen begonnen, zeichenhafte Akte zu setzen, die von der Entdeckung inspiriert sind, daß sie Schwesterkirchen sind. Durch ihre Tätigkeit und ihren ökumenischen Geist legt die katholische Kirche weiterhin für das Christentum Zeugnis ab. Sie kann nicht passiv tatenlos bleiben und so auf sich selbst und auf ihr Leben, auf das ontologische Bedürfnis nach ihrer Existenz und Realität verzichten. Sie kann nicht darauf verzichten, das Wort zu verkündigen, die Heilslehre zu verbreiten, karitativ und dem Evangelium entsprechend tätig zu sein, indem sie sich in den Dienst der Menschen stellt. Heute ist es nicht gerechtfertigt, gegen die katholische Kirche den Vorwurf zu

erheben, sie treibe Proselytenmacherei, und dieser Vorwurf kann nicht weiterhin einen Vorwand zu Vorbehalt und Mißtrauen bieten.

Wie sind in Griechenland die Aussichten für den Ökumenismus? Dies läßt sich schwer sagen. Vorläufig schreiten das Volk und der katholische und orthodoxe Klerus Griechenlands langsamen Schrittes voran, schwankend zwischen Begeisterung und Vorbehalten, zwischen Wohlwollen und Mißtrauen, zwischen dem Verlangen, etwas gemeinsam zu unternehmen, und den bestehenden Vorurteilen, zwischen der aufgeschlossenen Haltung der jüngeren Kreise und dem Traditionalismus der Alten. Eines ist sicher: gegenwärtig macht Griechenland in seinem gesamten gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben einen tiefen Wandel durch, und es spricht vieles dafür, daß dieser Umbruch auch dazu führen wird, sich ökumenisch zu betätigen und zu engagieren. Die ökumenischen Bemühungen und Schritte müssen aus einer ökumenischen Einstellung des Klerus und des Volkes hervorgehen. Gegenwärtig bildet sich diese Einstellung in Griechenland langsam und allmählich heraus.

<sup>1</sup> Vgl. den Aufsatz von Basil Exarchos in dieser Nummer des «Concilium».

<sup>2</sup> Rundschreiben des Hl. Synods der Kirche Griechenlands, Nr. 885, vom 11. März 1968.

<sup>3</sup> ebd.

<sup>4</sup> Agentur «Typos», Nr. 12, November 1967.

<sup>5</sup> Msgr. Hieronymos, Projekt zur Reorganisation der Kirche Griechenlands (Athen 1967) 62.

<sup>6</sup> aaO. 112.

<sup>7</sup> Rundschreiben des Hl. Synods der Kirche Griechenlands, Nr. 1423, vom 6. April 1967.

<sup>8</sup> Rundschreiben des Hl. Synods der Kirche Griechenlands, Nr. 1446, vom 13. Juli 1967.

<sup>9</sup> Zeitschrift «Anaplasia», August 1968.

<sup>10</sup> Zeitschrift «O Sotir», 16. Oktober 1968.

<sup>11</sup> Msgr. Hieronymos aaO. 112.

<sup>12</sup> Zeitschrift «Ekklesia», Oktober 1968.

<sup>13</sup> Ebd.

Übersetzt von Dr. August Berz

#### DIMITRI SALACHAS

geboren 1939 in Athen, 1964 zum Priester geweiht. Er studierte an der päpstlichen Universität Urbaniana, an der Gregoriana und am St. Anna Seminar in Jerusalem, ist Lizentiat der Philosophie und Bakkalaureus der Theologie, Direktor der katholischen Presseagentur «Typos» in Athen, Sekretär des griechisch-katholischen Exarchates, Mitarbeiter und Sonderkorrespondent der Zeitung «Katholiki» und beschäftigt sich besonders mit ökumenischen Fragen.